

# Geld macht Sinn-lich! \_ Ist Geld Sinn-los?

von Prof. Dr.phil. Dr.rer.pol. Wolfgang G. Berger, M.A.(Econ)  
 BUSINESS REFRAMING® INSTITUT INC., Karlsruhe, Deutschland,  
 Fon: +49-721-947 44 88, Fax: +49-721-947 44 89, berger@business-reframing.de

Redigierter Mitschnitt eines Vortrags auf dem Symposium im Rahmen der  
 Paracelsus-Akademie am 1. Juni 2000 im Congress Center Villach, Österreich,  
 Tel. +43-4242-205-1612, Fax +43-4242-205-1690, Email: <projektbuero@villach.at>.

Der Autor hat den ursprünglichen Text, veröffentlicht in  
**Paracelsus Akademie Villach (Hg.), „Auf der Suche nach Sinn.“**  
**Symposiumsband, edition selene, Wien 2000, ISBN 3-85266-156-0, Seiten 29 - 48** ,  
 in 2003 aktualisiert und erweitert.

Ich freue mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich an einem so schönen Ort über ein so aufregendes Thema sprechen darf. Zunächst aber möchte ich Sie um etwas bitten. Nehmen Sie mir meinen Mut nicht übel: Ich habe noch nie zuvor über Geld gesprochen. Und dann hier gleich vor Ihnen - einem so großen und interessierten Publikum.

Mein Freund Siegfried Hoffmann hat mich auf dieses Thema gestoßen. In der letzten Woche ist seine Asche in der Steiermark bestattet worden. Und heute ist er - für unsere Augen unsichtbar - bei uns hier im Saal und freut sich.

Aber ich habe schon oft über Sinn gesprochen. Mit BUSINESS REFRAMING® ergießt sich ein ganzer Wasserfall von Sinn über die Unternehmen, mit denen wir arbeiten. Vorher werden die Mitarbeiter fast überall in immer kürzerer Zeit, unter immer größerem Druck, mit immer mehr Geld zu immer höherer Leistung angestachelt.

Durch BUSINESS REFRAMING® erkennen dann plötzlich die meisten, dass sie tief im Herzen bei ihrer Arbeit etwas ganz anderes suchen:

- sie wollen geliebt und anerkannt werden,
- sie wollen über sich selbst bestimmen,
- und sie suchen einen Sinn hinter dem, was sie tun.

Mit dem magnetischen Kraftfeld dieser Erkenntnis richten wir Unternehmen von innen her neu aus. Wir nennen das „artgerechte Menschenhaltung.“ Und dann geschehen fast immer Dinge, die zuvor noch als Wunder gegolten haben.

Wenn Sie darüber mehr wissen wollen, können Sie im Foyer mein Buch dazu erwerben (BUSINESS REFRAMING® - Erfolg durch Resonanz, Gabler, 3. Auflage 2003, ISBN 3-409-38895-8). Auch ist mein Partner Herr Dietmar Schrey aus Graz hier im Saal, der das BUSINESS REFRAMING® INSTITUT in Österreich vertritt und Ihnen über die praktische Umsetzung Auskunft geben kann. Und schließlich können Sie auch unsere Website <www.business-reframing.de> studieren und dort viele Anregungen finden.

Die Erde kann den Himmel spiegeln oder die Hölle, je nachdem, wie rein wir den Spiegel halten. Das gilt für jeden Menschen, das gilt für jedes Unternehmen, das gilt für jede Volkswirtschaft und das gilt für das Medium, das unsere wirtschaftlichen Aktivitäten - und nicht nur diese - antreibt: das Geld.

Gebt mir einen festen Punkt, hat Archimedes vor zweieinhalb Jahrtausenden gesagt, und ich hebe die Erde aus ihren Angeln. Wenn wir den festen Punkt für die Synthese von Geld und Sinn auf diesem Symposium finden, können wir noch heute damit beginnen.

Seit es Geld gibt, ist die Verbindung von Geld und Sinn eine zentrale Frage jeder Kultur. So zentral, dass fast immer Mittel und Ziele verwechselt werden:

- Was wir sehen, richtet sich nach dem was wir uns wünschen.
- Was wir tun, richtet sich nach dem was wir sehen.
- Und was wir bekommen, richtet sich nach dem, was wir tun.

Und so hängt das, was wir bekommen immer von dem ab, was wir uns wünschen - wenn auch in den meisten Fällen unbewusst.

Wir haben nun eine Stunde Zeit für zwei Themen. In der ersten Halbzeit will ich über die Sinnlichkeit des Geldes sprechen. Und in der zweiten Halbzeit will ich versuchen die Frage zu beantworten, ob diese Sinnlichkeit sinnlos ist - oder vielleicht doch sinnvoll.

Ich habe dabei nicht vor, Sie mit schöngestigen Ergüssen zu erfreuen. Dazu ist der Sinn des Geldes viel zu dominant im Alltag von jedem von uns. Ich will Sie herausfordern: Ich will versuchen, gemeinsam mit Ihnen die Frage nach dem Sinn des Geldes radikal - also bis zu seinen Wurzeln - zu Ende zu denken und zu einem konkreten Ergebnis zu kommen:

## Geld macht Sinn-lich!

*Am Gelde hängt, zum Gelde drängt doch alles*, meint Goethe (auch wenn er „Gold“ sagt). Alles - warum eigentlich?

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was mit uns geschieht, wenn wir sterben? Der Körper verwest und wird wieder zu Erde, nicht aber - jedenfalls nach der Überzeugung sämtlicher Religionen - unsere Seele. Unser Körper ist also vergänglich, so wie unsere Äpfel, Häuser, Kleider, Möbel, Autos und Computer auch, die von Fäulnis, Witterung, Motten, Mode, Rost und technischem Fortschritt entwertet werden.

Wenn wir sehen, wie viel Geld die Stars unter den Models und unter den Sportlern mit ihrem Körper verdienen, wird es sehr deutlich: Wie die meisten anderen Dinge auch, wird unser Körper mit zunehmendem Alter wertlos. Es gibt nur zwei Dinge - außer Gott - die unvergänglich sind: Unsere Seele und - das Geld.

Deshalb machen wir Geld zum Maß aller Dinge und beten es an. Deshalb *verdirbt Geld den Charakter* - wie eine deutsche Bank vor wenigen Tagen groß in einer Anzeigenserie getextet hat, um dann

klein darunter zu schreiben: *Blödsinn - ganz im Gegenteil: 3 % Zinsen für Sie auf unserem Tagesgeldkonto.*

*Gold und Silber sind die Ursache aller Verbrechen*, sagt Pythagoras (und natürlich meint auch er nicht das Metall, sondern die Geldmünzen). Der Apostel Matthäus berichtet von einem solchen Fall, und weil heute Himmelfahrt ist, beginne ich mit seinem Beispiel:

*Da ging hin der Zwölf einer mit Namen Judas zu den Hohepriestern und sprach: „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten.“ Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und von dem an suchte er Gelegenheit, dass er ihn verriete.* Für sein Honorar hätte Judas einen Sklaven kaufen können. Das ist wohl der Marktpreis für Hochverrat gewesen.

Wer von Ihnen hat noch nie für Geld seine Seele verraten? . . . .

Okay, fast alle hier im Saal sind also die Nachkommen Judas' - und damit auch seine gemeinschaftlichen Erben. Stellen wir uns einmal vor, Judas hätte von seinem Lohn die kleinste Kupfermünze hinterlassen, die es damals gab und auf der Bank von Bethlehem mit einem Zinssatz von 5 % langfristig angelegt. Diese Münze war ungefähr einen halben Cent wert. Und als seine Erben könnten wir das Guthaben heute unter uns aufteilen.

Was meinen Sie, wie viel dabei für jeden einzelnen hier im Saal herauskäme? Bei 5 % ver-doppelt sich das Kapital alle vierzehn Jahre. Was das bedeutet, können Sie zu Hause nachrechnen:

Im Jahre 296 hätten unsere Vorfahren gemeinsam ein Kilogramm Gold besessen (Feingold zum heutigen Rohstoffpreis - den Preis des Jahres 296 habe ich im Internet nicht gefunden). Im Jahre 1466 hätten die Zinseszinsen daraus eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde werden lassen. Im Jahre 1749 wären es eine Million Goldkugeln dieser Größe gewesen. Im Jahre 1890 eine Milliarde solcher Kugeln. In 1990 dann 134 Milliarden planetengroße Goldkugeln und vierzehn Jahre später - 2004 - wie immer das Doppelte: 268 Milliarden massive Feingold-Kugeln von der Größe der Erde. Das sind ungefähr eine halbe Milliarde Goldplaneten für jeden einzelnen hier im Saal.

Die Geldvermehrung entspricht einer Exponentialkurve, die immer steiler ansteigt, um mit der Zeit fast senkrecht nach oben zu verlaufen.

Vor zwei Wochen haben die Regierungschefs der Europäischen Union in Portugal beschlossen, dass in Europa jetzt ein jährliches reales Wachstum von 3 % zu herrschen habe. Nur so sei die Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen. 3 % nicht von einer Kupfermünze, sondern vom Bruttosozialprodukt des größten Wirtschaftsraums der Erde.

Wissen Sie was das konkret bedeutet? Nun, wenn Sie es nicht wissen, brauchen Sie sich nicht zu schämen, denn unsere Regierungschefs wissen es auch nicht:

Sollte sich dieser Beschluss tatsächlich umsetzen lassen, würde sich unser Sozialprodukt in den nächsten 250 Jahren verzehntausendfachen. Ein Sozialhilfeempfänger würde dann fast 10 Millionen Euro kassieren - ohne Inflation, bei gleicher Kaufkraft wie heute und - pro Monat.

Doch freuen Sie sich nicht zu früh darauf, dann von der Sozialhilfe so königlich leben zu können: In einem begrenzten Raum kann es kein unbegrenztes Wachstum geben. Jedes exponentiell wachsende System zerstört sich zwangsläufig selbst. Und die fünf-hundert Millionen Goldplaneten für jeden von uns hier im Saal zeigen es schon: Die Schöpfung - die Natur - kennt keine exponentiel-

len Entwicklungen.

Dass Arbeitslosigkeit und Sozialabbau notwendige Übel einer globalisierten Wirtschaft sind, die - wenn sie nur wieder um 3% wachsen würde - ja gerne auch für die Menschen da wäre, ist die dümmste Milchmädchenrechnung, die ich je gehört habe. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich der Umsatz der 500 größten Konzerne der Welt versiebenfach und trotzdem haben sie alle fast überall drastisch Personal abgebaut.

Und dass dieser wunderschöne Planet sechs Milliarden Menschen nicht ernähren kann - ihnen keine würdigen Lebensbedingungen bieten kann - ist die dümmste Gotteslästerung, die ich je gehört habe. Dieser Planet ist als Paradies geschaffen. Wir sind es, die ihn zur Hölle verkommen lassen.

Lassen Sie uns nun untersuchen, wie unser Geld gerade dabei ist, unsere Wirtschaft zu zerstören, unsere Kultur, den Lebensraum eines kleinen Planeten und damit auch die Menschheit, die ihm gehört. Aus einer höheren Warte ist das überhaupt nicht tragisch - bei Milliarden anderer Planeten im Universum - sondern lediglich ein gescheitertes, kleines Experiment:

An dem Beispiel der Kupfermünze des Judas haben Sie gesehen, dass Geld sich vermehrt, wenn es gut angelegt wird. Jeder hier im Saal, der Geld angelegt und es dabei nicht gerade dumm angestellt hat, wird das aus Erfahrung bestätigen. Es ist, wie wenn zwei Scheine, die in unserem Geldbeutel eng beieinander liegen, miteinander Sex haben und Junge kriegen.

Vor 8.000 Jahren haben die Mesopotamier das segensreiche Geld erfunden. Damit haben sie den Turmbau zu Babel finanziert und Handel überhaupt erst möglich gemacht. Sie haben aber vergessen, das Geld einem Naturgesetz zu unterwerfen - dem Gesetz der Vergänglichkeit alles Irdischen. Dieses Versäumnis - dieses Gleichsetzen des Geldes mit unserer Seele oder mit Gott - ist die „Erbsünde,“ für die wir noch immer büßen, es sei denn wir besinnen uns eines Besseren.

Arkad ist nach einer Geschichte von George S. Clason der reichste Mann zwischen Euphrat und Tigris gewesen. *Jedes Goldstück, das du sparst, soll er gesagt haben, ist ein Sklave, der für dich arbeitet. Und jede Kupfermünze, die dieser verdient, ist sein Kind, das ebenfalls für dich arbeitet. Sorge dafür, dass du eine ganze Armee goldener Sklaven anschaffst, die sich immer weiter vermehren.*

Aber nein, so ist es nicht. Zum Sex kommt es weder zwischen den Geldscheinen noch zwischen den „goldenen Sklaven“, sondern ganz woanders. Das Geld vermehrt sich nicht dort, wo es angelegt wird. Es vermehrt sich dort, wo ganz real produktiv gearbeitet wird. Und von dieser „Erhöhung des Sozialprodukts“ müssen die, die es erarbeitet haben, denen, die es finanziert haben, einen Teil abgeben. Wie groß dieser Teil ist, bestimmen die Finanzmärkte. Und wie das funktioniert schauen wir uns auch an einem Beispiel an:

Der Pharaon hat Josef, den Sohn Jakobs, zum Regierungschef von Ägypten ernannt. Der Prophet Moses berichtet über Josefs Regierungsgeschäfte:

*Das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten weil es an Geld gebrach. Und Josef brachte alles Geld zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden ward, um Getreide zu kaufen. Da es nun weiter an Geld gebrach im Lande kamen alle zu Josef und sprachen: Warum lässt du uns vor dir sterben, darum, dass wir ohne Geld sind? Josef sprach: Schafft euer Vieh her, so will ich euch für das Vieh Brot geben, weil ihr ohne Geld seid. Da brachten sie Josef ihr Vieh und er gab ihnen Brot für ihre Pferde, Scha-*

fe, Rinder und Esel.

*Da das Jahr um war kamen sie zu ihm im zweiten Jahr und sprachen zu ihm: Nicht allein das Geld, sondern auch das Vieh ist dahin. Kaufe uns unser Land für Brot. Also verkauften die Ägypter ein jeglicher seinen Acker. Sie sprachen: Du hast uns am Leben erhalten; lass uns nur Gnade finden vor dir, unserm Herrn, so wollen wir gern dem Pharao leibeigen sein. Also machte Josef ihnen ein Gesetz bis auf diesen Tag. Und Josef starb, da er hundertundzehn Jahre alt war. Und sie salbten ihn, und legten ihn in eine Lade in Ägypten.*

Die meisten Bewohner der meisten Staaten dieser Erde würden ihre Regierungschefs heute auch salben, wenn sie ihnen nur Brot für ihr Vieh und ihr Land gäben. Die Mehrheit der Menschheit muss mit weniger als zwei Euro pro Tag auskommen.

Für jede Million Entwicklungshilfe, fließen zwei Millionen Zinszahlungen zurück in die Industrieländer - sofern der Kreditrahmen nicht um wenigstens einen Teil dieser fälligen Zahlungen erweitert wird. Das führt letztlich zur Rekolonisierung der Dritten Welt - eine von den Geldmärkten erzwungene neue Form der Leibeigenschaft.

Und dafür können - ganz so wie im alten Ägypten - die Überlebenden denen „dankbar“ sein,

die ihr Überleben finanzieren: Der Präsident des heutigen Ägypten - Mubarak - schätzt, dass der Schuldendienst allein der afrikanischen Länder in einem Jahrzehnt das Leben von 500 Millionen Menschen gekostet hat, die verhungert sind.

Die armen Länder müssen die Zinseszinsen in Devisen zahlen. Und weil sie nichts anderes gegen Devisen verkaufen können, bauen viele von ihnen anstelle von Nahrungsmitteln Futtermittel für den Export an. Mit den Nahrungsmitteln könnten sie ihre Bevölkerung ernähren, so aber lassen sie die Menschen sterben. Seit fünf Stunden sind wir hier in diesem schönen Gebäude zusammen und in diesen fünf Stunden sind weltweit zehntausend Menschen verhungert. Wir haben unsere Grenzen für das Geld geöffnet und schließen sie für die Opfer.

Vielleicht meinen Sie, dass diese armen Menschen Opfer ihrer eigenen „Eliten“ sind, die sich mit korrupter Brutalität persönlich bereichern - und das ist durchaus auch richtig. Ich möchte Ihnen aber an einem Beispiel zeigen, wer diesen „Eliten“ die Macht - das Geld für Waffenkäufe - gibt, die ihre Schreckensherrschaft überhaupt erst ermöglichen.

Wir brauchen da gar nicht die Geschichte zu bemühen und an 9/11 zu erinnern - den 11. September, an dem vor 27 Jahren der demokratisch gewählte Präsident Chiles, Salvador Allende, Opfer eines Militärputsches geworden ist, dem 3.000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Allende hatte den US-Holzkonzernen die Konzessionen für die Abholzung der chilenischen Wälder entzogen. Wir können in der Gegenwart bleiben:

Das Erz Coltan ist der Rohstoff, der benötigt wird, um die Chips in unseren Mobiltelefonen, Laptops und CD-Spielern herzustellen. Coltanvorkommen gibt es in großen Mengen im Kongo - ebenso wie Gold, Uran, Kobalt und Kupfer. Bewaffnete Rebellen - auch Kinder-soldaten - hindern die kongolesische Regierung daran, diese Bodenschätze zu kontrollieren und Konzessionen zu vergeben.

Eine UN-Expertengruppe unter der Leitung des Ägypters Mahmoud Kassem hat 29 „global players“ identifiziert, die die Rebellengruppen im Kongo bewaffnen, um die Bodenschätze illegal ausbeuten zu können. Dieser Buschkrieg hat seit 1998 zwei Millionen Tote gefordert.

Wer Geld hat - wer über Kaufkraft verfügt - kann Gott spielen, über Schicksale entscheiden, sich die Presse untertan machen, Parlamente und Regierungen fernsteuern, Investitionen verweigern wenn Steuern zu zahlen sind, Staaten gegeneinander ausspielen und von denen, die kein Geld haben, Subventionen erpressen - um sie zu einer immer größeren Verschuldung zu zwingen. Geld ist ein Machtinstrument und dient den Menschen nicht. Es ist zur schärfsten Massenvernichtungswaffe geworden.

Die Banken treiben bei notleidenden Krediten mittelständische Unternehmen in den Konkurs und lassen Einfamilienhäuser zwangsversteigern. Aber bis 1982 haben sie 800 Milliarden Dollar in die ärmsten Länder der Erde gepumpt - bis 1987 sogar 1.200 Milliarden Dollar - zumeist an korrupte Regimes oder Militärdiktatoren. Diese Summen vermehren sich seitdem exponentiell und zwingen nachfolgende demokratische Regierungen, den Gläubigern untertan zu sein.

Ende September 1987 ist die Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank in Washington D. C.. Dort regt Alfred Herrhausen - damals Chef der Deutschen Bank - einen weitgehenden Schuldenerlass an. *Die Schuldenkrise der Dritten Welt verträgt kein Schweigen mehr*, sagt er. Der Vorstoß löst in der „banking community“ große Aufregung aus. Ein befreundeter Kollege rät Herrhausen: *Nimm den nächsten Hubschrauber und verlasse Washington; du wirst hier abgeschossen*. Im folgenden Jahr wird Herrhausen ermordet.

Doch nun zu den reichen westlichen Ländern, wo die meisten von Ihnen leben: Sie wissen, die Industrialisierung hat in England begonnen. In der Schule habe ich noch gelernt, dass England deshalb die Welt erobern und beherrschen konnte. Heute sehe ich das anders:

1689 wird Wilhelm III. von Oranien König von England. Er führt Kriege gegen Frankreich, die viel Geld kosten. Um sie zu finanzieren, borgt er 1,25 Mio. Pfund zu folgenden Bedingungen:

1. Die Namen der Gläubiger bleiben geheim (Sie sehen, es ist alles schon einmal da gewesen: Helmut Kohl ist Historiker!).
2. Die Gläubiger dürfen die „Bank von England“ errichten.
3. Die Bank darf Papiergeld ausgeben.
4. Sie darf den Wert des Papiers in Gold festsetzen.
5. Für jedes hinterlegte Pfund Gold darf die Bank zehn Pfund Papiergeld verleihen.

Vier Jahre später hat sich die nationale Verschuldung Englands verdreizehnfacht. 200 Jahre später finanzieren die Eigentümer der Bank von England beide Seiten des amerikanischen Bürgerkriegs. Präsident Abraham Lincoln durchschaut das Spiel und weigert sich, die Zinsen zu zahlen. Kurz darauf wird er von John Wilkes Booth ermordet. Der Mörder wird gewaltsam aus dem Gefängnis befreit und übersiedelt nach England.

*Wenn Ihr die Sklaven der Bankiers bleiben und für die Kosten eurer eigenen Sklaverei bezahlen wollt*, sagt Josiah Stamp, der einmal Gouverneur der Bank von England war, *dann lasst sie (so) fortfahren*. John F. Kennedy will das nicht und bereitet - was kaum bekannt ist - einen Eingriff in das Geldsystem der Federal Reserve (der Zentralbank der Vereinigten Staaten) vor. Im Ölstaat Texas wird er ermordet und noch an seinem Todestag - dem 22. November 1963 - macht sein Nachfolger Lyndon B. Johnson die geldpolitische Verfügung Kennedys rückgängig.

*Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation*, sagt Amschel Mayer Rothschild, *und es ist mir gleichgültig, wer ihre Gesetze macht*. Und der britische Premier Benjamin Disraeli ergänzt: *Nun sehen Sie, dass die Welt von ganz anderen Persönlichkeiten regiert wird, als sich jene vorstellen, die nicht hinter die Ku-*

*lissen schauen können.* Die Regierungschefs unserer Länder kennen wir. Aber kennen wir auch die Pharaonen hinter ihnen?

Im September 1992 spekuliert George Soros gegen das englische Pfund und die italienische Lira. Trotz des heftigen Widerstands aller europäischen Zentralbanken sprengt er das bis dahin erfolgreiche Europäische Währungssystem, das der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt und der französische Präsident Giscard d'Estaing geschaffen haben. Er erzwingt die Abwertung der englischen Währung und drückt Großbritannien und Italien aus dem Europäischen Währungssystem heraus. Das hat Soros innerhalb von wenigen Wochen viele Milliarden Dollar Gewinn eingebracht.

1995 verleiht der spätere Präsident der Europäischen Kommission, Professor Romano Prodi, Herrn Soros die Ehrendoktorwürde der Universität Bologna.

Soros hat 1969 den erfolgreichsten Investmentfonds aller Zeiten gegründet. Wer damals dort 50.000 Dollar angelegt hat, gehört heute zu den Reichen der Welt: Aus den 50.000 Dollar sind in dreißig Jahren 150 Millionen Dollar geworden. *Wenn wir die Ergebnisse in unserem ersten Vierteljahrhundert wiederholen könnten*, hat Soros neulich gesagt, *würden uns schließlich sämtliche Aktien der Welt gehören.*

Und nun die Frage aller Fragen: Woher kommen die Renditen, die Zinsen für diese gewaltigen Kapitalien, die sich nach den exponentiellen Gesetzen vermehren, die wir vorhin bestaunt haben?

Geld ist nicht nur unvergänglich, es vermehrt sich mit einer ständig zunehmenden Geschwindigkeit. Wenn wir die durchschnittliche Verzinsung der letzten Jahrzehnte von 7 % zugrunde legen, werden aus € 100.000 heute in zehn Jahren knapp € 200.000, in fünfzig Jahren fast € 3.000.000 und in einhundert Jahren ca. € 37.000.000. Die ursprünglichen € 100.000 mögen durch Arbeit verdient und erspart worden sein. Darauf sind dann € 700.000 Zinsen gezahlt worden und € 36.000.000 Zinseszinsen - Zinsen auf Zinsen.

Wissen Sie, wer diese € 36.000.000 erarbeitet hat? Das ist sehr einfach: Das Geld vermehrt sich nur deshalb exponentiell, weil es - spiegelbildlich - eine exponentielle Verschuldung gibt. Jeder Euro Zinsgutschrift wirft einen Schatten: irgendwo gibt es ein anderes Konto, dem er belastet wird. Jeder Schuldner hat einen Gläubiger, der an ihn glaubt.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel, die das Clearing zwischen den Banken weltweit abwickelt, gibt in ihrem letzten Jahresbericht die Antwort: Mit der für diese noble Institution üblichen Zurückhaltung spricht sie von einem *historischen Höchststand der privatwirtschaftlichen Verschuldung.*

Privatleute und Unternehmen können heute kaum noch Sicherheiten für weitere Kredite bieten. Deshalb erleben wir eine dramatische Verschuldung der öffentlichen Haushalte. Die Verschuldung unserer Staaten und Gemeinden ist notwendig, damit Geld weiter verzinst und das System vor dem Zusammenbruch bewahrt werden kann.

Unsere Regierungen in Europa tun sich schwer damit, die für den Systemerhalt notwendigen hohen Staatsschulden zu rechtfertigen. Es gibt einen eleganten Schachzug, mit dem der Kollaps vermieden werden kann. Er wird von vielen Führern in den Kontinenten bevorzugt, deren Bevölkerungen durch bittere Erfahrungen noch nicht geläutert sind: Krieg! In 1918, dem letzten Jahr des ersten Weltkriegs, schreibt der klassische Ökonom Silvio Gesell (1862-1930) in der „Berliner Zeitung am Mittag“:

*Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle*

*Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen: 'Nie wieder Krieg', entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muss ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft, beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbaren Krieg stehen.* Es hat fünf Jahre weniger gedauert, als er geschätzt hat.

Wenn die Häuser, Brücken und Fabriken erst einmal zerstört sind, kann ein neuer Zyklus beginnen und das System der Zinswirtschaft am Leben erhalten. Warum aber ist das offenbar wichtiger als Millionen von Menschenopfern?

Unser Geld macht sinnlich. Aber nur die obersten 2 % in der Einkommenspyramide - die sich damit den Rest der Menschheit leibeigen machen.

### Sinn-loses Geld

Sehen Sie, was der Umverteilungsmechanismus von „unten“ nach „oben“ zur Zeit bewirkt: Um 1960, also vor 40 Jahren, haben die reichsten 20 % der Bevölkerung in Mitteleuropa ungefähr 30mal so viel besessen wie die ärmsten 20 %. Heute besitzen sie 80mal so viel. In den Vereinigten Staaten ist es noch krasser: In den letzten 20 Jahren ist das Real-einkommen der Arbeitnehmer pro Stunde um mehr als 10 % gesunken. In der gleichen Zeit hat sich das Einkommen des reichsten Prozentsatzes der US-Bevölkerung verdoppelt.

In Westdeutschland und Österreich ist die Lohnquote - der Anteil der Löhne und Gehälter am Sozialprodukt - seit 20 Jahren um ca. 20 % gesunken. Und das sind Löhne und Gehälter vor Steuern. Nach Steuern ist es noch krasser: Die Globalisierung zwingt alle Regierungen dazu, die Steuerlast von den großen Unternehmen auf die Mittel- und Unterschicht zu verlagern. Die „global players“ können ihre Gewinne dort anfallen lassen, wo sie steuerlich nicht belastet werden.

Staaten, die das nicht akzeptieren, verlieren Arbeitsplätze. Schlimmer noch: Arbeitsplätze entstehen nur dort, wo sie aus Steuermitteln subventioniert werden. Und die Unternehmen, die den Löwenanteil der Subventionen erhalten, tragen zum Steueraufkommen noch nicht einmal bei. Im globalen Standortwettbewerb der Regionen ist es üblich geworden, dass die direkten und indirekten Subventionen die Investitionssummen übersteigen.

Wir sozialisieren die unternehmerischen Risiken und kapitalisieren die unternehmerischen Chancen. Das ist einer der Gründe für die atemberaubende „Fusionitis“ und „Akquisitionitis“ unserer großen Kapitalgesellschaften, die gerade um den Globus schwappet.

Die Konsequenzen können sich sehen lassen: In Westdeutschland haben vor 40 Jahren die Steuern auf Kapitaleinkommen den Staatshaushalt zur Hälfte finanziert. Heute tun sie das nur noch zu 15 %. 85 % müssen jetzt von den Arbeitseinkommen genommen werden. Die Zahlen für Österreich habe ich nicht, aber so viel anders wird die Entwicklung hier nicht sein.

Dafür übersteigt das Vermögen der drei reichsten Männer dieses Planeten jetzt die Summe der Bruttonettoprodukte der 50 ärmsten Staaten. Das Vermögen der 2.000 reichsten Personen - so viele Einwohner hat ein einziges Dorf hier in Kärnten - hat sich in den letzten vier Jahren verdoppelt und ist jetzt so groß wie das der ärmeren Hälfte der Menschheit.

Russland, die Ukraine, Brasilien, Argentinien und die Vereinigten Staaten sind reiche Länder. Aber es gibt dort kein soziales Netz, wie wir es in Mitteleuropa noch halten können. In diesen

Ländern sehen Sie, was uns bevorsteht: der Absturz der breiten, gebildeten und leistungs-kräftigen Mittelschicht auf ein menschen-unwürdiges Niveau von Armut. Und Sie sehen auch die offenbar unvermeidliche Begleiterscheinung dieses Zerfalls: die Kriminalität.

Aber selbst das ist erst der Vorhof der Hölle. Ich will Ihnen nun die dramatischste Konsequenz der zentralen Eigenschaft unseres Geldes vor Augen führen: die schwere Bestrafung langfristigen Denkens.

Vor 30 Jahren habe ich einmal die Investitionsabteilung in einem der großen deutschen Chemieunternehmen geleitet. Lassen Sie mich Ihnen erklären, wie wir die Investitionsentscheidungen vorbereitet haben - so wird überall gerechnet. Unser Investitionsvolumen damals ist in Preisen von heute ungefähr eine Milliarde Euro pro Jahr gewesen:

Wir berechnen die Ausgaben, die durch eine Investition entstehen - zum Beispiel eine neue Anlage oder in eine neue Fabrik. Diese Ausgaben würden nicht anfallen, wenn wir nicht investieren würden. Natürlich nicht nur für ein Jahr, sondern für die gesamte Nutzungsdauer. Und wir berechnen die Einnahmen, die diese Investition uns bringt und die es nicht gäbe, wenn wir nicht investieren würden. Natürlich auch für die gesamte Nutzungsdauer. Und dann bilden wir für jedes Jahr die Differenz zwischen diesen von der Investition ausgelösten zusätzlichen Einnahmen und den zusätzlichen Ausgaben.

Und nun passen Sie bitte gut auf. Jetzt wird es spannend: Natürlich ist es nicht das gleiche ob ich heute eine Million mehr habe oder ob ich in einem Jahr eine Million mehr habe. Das ist wie Äpfel und Birnen. Wenn wir sie vergleichen wollen, müssen wir die Million in einem Jahr umrechnen auf den Wert von heute. Wir nennen das „abzinsen“ - das Gegenteil von verzinsen.

Wenn wir mit 10 % rechnen - dem üblichen Zinssatz für solche Entscheidungsgrundlagen - sind € 1.000.000 in einem Jahr heute € 910.000 wert [denn wenn ich heute € 910.000 mit 10 % anlege, habe ich in einem Jahr € 1.000.000]. € 1.000.000 in zwei Jahren sind dann heute noch einmal zehn Prozent weniger wert, also € 830.000. Und so können wir weiter rechnen: € 1.000.000 in 10 Jahren sind heute € 390.000 wert. € 1.000.000 in 100 Jahren sind heute € 700 wert. € 1.000.000 in 200 Jahren sind heute € 3 wert und € 1.000.000 in 250 Jahren sind heute nur ganze € 0,04 wert - 4 Cent.

Das ist - Sie haben es schon gemerkt - der umgekehrte Weg wie der mit der Kupfermünze des Judas. Aber was ist nun die Konsequenz für unsere Investitionsentscheidungen? Die Antwort ist einfach: Wir brauchen die Rechnung nur für gut zehn Jahre durchzuführen, weil das, was danach passiert, sich auf das Ergebnis kaum noch auswirkt.

Die Antwort ist nicht nur einfach, sie ist auch erschreckend: Was danach passiert, beeinflusst die Investitionsentscheidungen nicht mehr.

Wenn ich damals eine Investition empfohlen hätte, weil sie langfristig sinnvoll ist, hätte ich meine Karriere riskiert - und die ist mir vor 30 Jahren noch wichtig gewesen. Wenn ein Vorstand sich für eine Investition entscheidet, die langfristig sinnvoll ist, verliert er seinen Job. Und wenn er ihn nicht verliert, wird seine Gesellschaft aufgekauft, denn solche „Fehlentscheidungen“ reduzieren den „Shareholder Value“ - den heutigen potentiellen Kaufpreis - des Unternehmens und machen es zu einem Übernahmekandidaten. Statisches Zins-Geld ist mächtiger als Weisheit.

Ich will Ihnen die Brutalität dieser Kurzsichtigkeit an zwei Bei-

spielen vorführen. Wegen des kurzen Zeithorizonts wird im ersten Beispiel etwas Verhängnisvolles getan. Im zweiten Beispiel wird etwas Vernünftiges unterlassen:

#### Das erste Beispiel:

Österreich hat die weise Entscheidung getroffen, der Kernkraft abzuschwören und bezieht nun Strom aus slowakischen Kernkraftwerken sowjetischer Bauart, die die österreichische Bevölkerung vermutlich noch stärker gefährden. In Deutschland pokert die Energieindustrie gerade mit der Regierung um Restlaufzeiten.

Kennen Sie den wirklichen „Rest“ - den Abfall dieser Energieproduktion? Es ist Plutonium. Plutonium hat eine Halbwertszeit von 24.000 Jahren. Das bedeutet: nach 24.000 Jahren ist die Hälfte der radioaktiven Substanzen verstrahlt, nach weiteren 24.000 Jahren vom Rest wieder die Hälfte und so weiter.

Dieses Teufelszeug muss also Millionen Jahre sicher gelagert werden. Sicher gegen Erdbeben. Sicher gegen tektonische Verschiebungen. Sicher gegen Krieg. Sicher gegen Überschwemmungen. Sicher gegen Terroranschläge. Sicher gegen Erpressung. Sicher gegen Korruption. Sicher gegen Schlamperie. Sicher gegen unfähige Verwaltungen. Sicher gegen das Vergessen. Und natürlich hat sich bisher noch keine einzige Region gefunden, die diese Zeitbombe freiwillig bei sich endlagert.

Millionen Jahre - wissen Sie, was das bedeutet? Der „Ötzi“, der von einem südtiroler Gletscher freigegeben worden ist, ist gerade einmal fünftausend Jahre alt. Und erst seit achttausend Jahren gibt es überhaupt das Geld, als dessen Sklaven wir die Verbrechen an unserem Planeten und an unseren eigenen Nachkommen begehen.

Mit der gleichen Logik ist auch die Vernichtung der tropische Regenwälder rentabel, die unser Klima regulieren. In sechs Millionen Jahren sind sie entstanden und in sechzig Jahren zerstören wir sie - weil es sich rechnet. Die Zerstörung des Klimas der Erde wird erst unsere Kinder und Enkel zerstören, die auf heutige Kapitalwerte keinen Einfluss haben.

Sehen Sie, was wir anrichten, wenn wir Folgekosten einfach abzinsen und unter den Tisch fallen lassen? Wir zerstören unseren Planeten als Lebensraum und damit auch uns selbst - die Menschheit.

Dazu aber haben wir kein Recht. Dieses Geld ist sinnlos, denn es treibt uns auf einen Abgrund zu, wo künftige Generationen - wenn es sie denn noch geben wird - fragen werden: „Warum waren sie alle blind?“

#### Das zweite Beispiel:

Ingenieure von Thyssen und Siemens haben eine geniale Technologie entwickelt - die Magnetschwebbahn. Der Zug gleitet mit minimalem Energieverbrauch und mit einer Geschwindigkeit von über 500 km/h auf einem Magnetkissen dahin. Der innerkontinentale Flugverkehr würde dadurch weitgehend überflüssig. Mit 200 km/h über die Autobahn zu hetzen wäre uninteressant. Und die Hochgeschwindigkeitstrassen von ICE und TGV, auf denen die Züge bis zu 300 km/h fahren, würden zu Schleichwegen degradiert. Die Magnetschwebbahn wird nicht gebaut, weil die Vorlaufkosten und Investitionen am Anfang sehr hoch sind. Betriebswirtschaftlich wird die Investition erst nach zehn Jahren interessant.

Wenn wir zukünftige Erträge nicht abzinsen müssten, könnten Magnetschwebbahnen in unterirdischen Vakuumröhren fliegen. Unsere Verkehrsinfrastruktur könnte die Erdoberfläche ganz der Natur überlassen - und den Wohn- und Freizeitbedürfnissen der

Menschen. Das wäre das Paradies, als das dieser Planet erschaffen worden ist.

Die Investitionen, die eine solche Infrastruktur erschaffen, sind ein Beschäftigungsprogramm für Generationen. Der Begriff „arbeitslos“ ist geradezu lächerlich: Es gibt unendlich viel zu tun, fast überall - und vor allem dort, wo die Not am größten ist. Und es wird nur deshalb nicht getan, weil es an Geld gebricht - an herkömmlichem, statischem Zins-Geld.

Aber wenn:

- die letzte Sozialleistung gestrichen,
- die letzte Steuer abgeschafft,
- der letzte Arbeitnehmer gekündigt ist,
- Gold, Land und Immobilien zu einem Bruchteil ihrer heutigen Werte zwangsversteigert werden
- und apokalyptische Zustände eingekehrt sind,

werden diejenigen, die dann noch Geld haben, entdecken, dass sie es nicht essen können. Dann wird der Konstruktionsfehler unseres Systems offensichtlich und uns alle verzweifeln lassen - weil es zu spät ist.

### Sinn-volles Geld

Stellen Sie sich einmal eine Welt vor, in der es das herkömmliche statische Zins-Geld nicht gibt, in der wir unsere Geschäfte mit einem dynamischen, zinslosen Tauschmedium tätigen, das nicht ewig währt wie Gott, sondern vergänglich ist wie alles Irdische - mit einem Verfall-datum wie Käse, Wurst oder Konserven:

Unsere Mieten und Zahnarztrechnungen bestehen zu 70 % aus Zinsen, unsere Bus- und Bahnfahrten zu 80 %, unsere Lebensmittel zu 40 %. Im Durchschnitt bestehen die Preise der Güter und Dienstleistungen die wir kaufen zu ungefähr 50 % aus Zinsen. Diese Zinsen sind in die Preise einkalkuliert - zum Beispiel für die Finanzierung der Maschinen, mit denen unser Brot gebacken wird oder für die Finanzierung der Werbung, mit denen wir an einen Traumstrand gelockt werden.

Aus der Verschuldung unserer Staaten und Gemeinden ergibt sich, dass wir bereits heute jede vierte Steuermark direkt für die Zinsen zahlen. Und von den Steuern, die nach diesen Zinszahlungen übrig bleiben, wird auch wieder etwa die Hälfte indirekt für Zinsen ausgegeben: beim Bau von Schulen und Kläranlagen, bei der Arbeit von Lebensmittelkontrolleuren und Richtern - und bei Herrn Dr. Neugebauers wunderbarer Organisation des Symposiums, das uns heute hier zusammengeführt hat.

Ungefähr die Hälfte unseres Einkommens zahlen wir direkt oder indirekt für Zinsen.

Das bedeutet, dass diejenigen, die mehr Zinsen zahlen als sie einnehmen, ununterbrochen verlieren. Und dass diejenigen, die mehr Zinsen einnehmen als sie zahlen, ununterbrochen gewinnen. Wenn Ihr Jahreseinkommen 50.000 Euro beträgt, gehören Sie nur dann zu den Gewinnern, wenn davon mehr als 25.000 Euro Zins-einkünfte sind. Sind es weniger, gehören Sie zu den Verlierern. Und weil es bei den Allermeisten zu solchen Zinseinkünften nicht reicht, muss deren reales Einkommen und Vermögen ununterbrochen sinken. Bei den wenigen ganz Reichen aber steigt es dafür exponentiell - immer schneller - wie wir gesehen haben.

Das bedeutet aber auch, dass die Preise schlagartig halbiert wären - dass die realen Einkommen der Arbeitnehmer vor Steuern schlagartig doppelt so hoch wären - wenn ein dynamisches Tauschmedium zinsfrei funktionieren könnte. Nach Steuern sähe es noch besser aus: Die Steuern (Einkommen-, Mehrwert- und alle

anderen Steuerarten) bräuchten nur noch die Hälfte zu betragen. Das klingt schon nach Schlaraffenland. Aber es wäre nur der Vorhof der Lust:

Die ganz große „Bescherung“ wäre das Ende der weltweiten Umverteilung von den Armen zu den Reichen. Diese Umverteilung von unten nach oben ist nur deshalb noch erträglich, weil die Wirtschaft wächst. Dieses wirtschaftliche Wachstum aber ist die Ursache der dramatischen ökologischen Schäden. In vielen Gegenden Europas spüren wir diese Schäden schon in Form von Unwettern, Überschwemmungen, Berggrutschen, dem Abtauen der Gletscher und der Verschiebung der Klimazonen. Trotzdem sind sie hier lächerlich gegenüber dem Wegbrechen aller Lebensgrundlagen in der „Dritten Welt.“

Wir brauchen das wirtschaftliche Wachstum, um die exponentiell steigenden Zinsansprüche zu befriedigen. Wir brauchen das wirtschaftliche Wachstum ausschließlich, um die exponentiell steigenden Zinsansprüche zu befriedigen. Und wir brauchen es, um die Folgen der dadurch erzwungenen Umverteilung von unten nach oben für die Verlierer - die, die „unten“ sind - wenigstens ein bisschen erträglicher zu machen.

Sämtliche Religionen - sämtliche Hochkulturen der Welt - haben den Zins verboten und es ist erstaunlich, dass das in unserer globalen Zivilisation keinerlei Spuren hinterlässt.

Das Zinsverbot im Judentum wird innerhalb der jüdischen Gemeinden auch befolgt. *Du sollst nicht Zins nehmen noch Wucher, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten*, sagt der Prophet Moses. *Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen, weder mit Geld noch mit Speise, noch mit allem womit man wuchern kann.* So steht es im 5. Buch Mosis, 23, 20.

Auch das Christentum verbietet den Zins: *Und Jesus ging zum Tempel und stieß um der Geldverleiher Tische und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben „Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht“* - so das Markus-Evangelium.

Die Liste der Konzile der römisch-katholischen Kirche, die den Zins als eine besonders schlimme Sünde verdammen, ist ein-drucksvoll: Elvira (305 - 306), Arles (314), Nizäa (325), Karthago (348), Taragona (516), Aachen (789), Paris (829), Tours (1153), Rom (1179), Lyon (1274) und Wien (1311). Dort ist sogar beschlossen worden, jeden Herrscher zu exkommunizieren, der nicht allen Wucher in seinem Herrschaftsbereich aburteilt. Und das Konzil in Rom von 1512 bis 1517 bekräftigt noch einmal: *Jegliche Zinszahlung auf Geld ist Wucher.*

Martin Luther sagt es auf seine Art: *Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter Dieb und Mörder.*

Viele Päpste haben Leute, die Zins genommen haben, mit Kirchenbann bestraft. 1985 haben die mexikanischen Katholiken Estelle und Mario Carota ein formelles Ersuchen an den Vatikan gerichtet und darum gebeten, die Position zum Wucher darzulegen. Sie wollten die lateinamerikanischen Länder von ihrer erdrückenden Schuldenlast befreien und hatten gehofft, dass der Vatikan auf dem Zinsverbot mit dem gleichen Nachdruck besteht wie auf seinen anderen Dogmen.

Die Kongregation für die Glaubenslehre unter der Leitung von Kardinal Ratzinger hat ihnen geantwortet, dass die Lehre über den Wucher nie neu formuliert worden sei, dass sich also nichts geändert habe, dass es aber im Vatikan heute auch niemanden mehr gebe, der zu dieser Frage kompetent Stellung nehmen könne.

Buddha hat dem Reichtum seiner Familie entsagt, um die Er-

leuchtung zu erlangen. *Schlecht ist, was du aus der Kraft und dem Gut anderer erzwingst oder erschleichst, ohne dass es dir gewährt wurde*, hat er gesagt.

Der Islam ist bei der Durchsetzung des Zinsverbots am strengsten. *Und was ihr auf Wucher ausleiht, um es zu vermehren mit der Arbeit der Menschen, das soll sich nicht vermehren bei Allah*, so steht es im Koran 30, Sure 38.

Und der islamische Philosophen Khalil Gibran ergänzt: *Im Austausch der Gaben der Erde werdet ihr Fülle finden und gesättigt sein. Doch wenn der Austausch nicht in Liebe und Gerechtigkeit stattfindet, wird er einige zur Gier und andere zum Hunger führen. Duldet bei euren Tauschgeschäften nicht die mit leeren Händen, die ihre Versprechungen gegen eure Arbeit verkaufen möchten*. Islamische Banken umgehen den Begriff „Zins“ konsequent und erfinden statt dessen allerlei Gebühren.

Im Chinesischen sind die Schriftzeichen für „Krise“ und für „Chance“ identisch. Wenn wir dieses Zeichen in einem chinesischen Text lesen, wissen wir gar nicht, wie wir es übersetzen sollen. Aber das ist eigentlich nicht so wichtig. Denn die Weisheit dahinter gilt überall: In jeder Krise versteckt sich eine Chance.

Schon oft in der Geschichte hat es Wirtschaftskrisen gegeben, *weil es an Geld gebrach* - weil das Geld nicht mehr zirkuliert ist. Entweder war zu wenig Geld da - also ein „Blutverlust“ - oder das Geld war wertlos und nutzlos - also eine „Blutvergiftung“. Immer wenn das geschehen ist, haben die Menschen sich irgendwie durchgewurschtelt. Aber einige Male haben pfiffige Köpfe innovative Lösungen gefunden. Sie haben das verlorene Blut gespendet oder sie haben das vergiftete Blut gereinigt.

Wenn wir uns diese Beispiele anschauen, erkennen wir die Lösung auch unseres Problems. Dann sehen wir, wie wir das sinnlose statische Geld in sinnvolles dynamisches Geld verwandeln können. Dann sehen wir, wie wir - als Rumpelstilzchens findige Schüler - tatsächlich Stroh zu Gold spinnen können:

Die Sumerer haben den Schekel erfunden (Israel benutzt dieses Wort heute für seine Währung). „Sche“ bedeutet Weizen und „Kel“ ist ein Maß für 16\_ Gramm - soviel wie eine Kelle fasst. Mit Münzen im Wert eines Schekels Weizen werden die schönen Priesterinnen im Tempel der Fruchtbarkeitsgöttin Astarte bezahlt - für den heiligen Geschlechtsverkehr. So brauchen die Männer den Weizen nicht in den Tempel bringen. Wenn der Weizen alt ist und verdirbt, werden die Schekel auch alt und verderben. Und wenn er alle ist, sind die Schekel wertlos, denn für die nächste Ernte werden neue geprägt. Der Schekel vereinfacht den Tausch. Aufzubewahren ist er nicht besser und nicht schlechter als Weizen.

Staunen Sie nun bitte über das, was die sumerische Hochkultur mit diesem Geld geschaffen hat: Babylon - mit seinen prachtvollen Tempeln, weitläufigen künstlich angelegten Kanälen und hängenden Gärten - für Jahrtausende [Jahrtausende!!!] die schönste und reichste Stadt der Welt. Die Stadtmauern sind so hoch wie ein fünfzehnstöckiges Hochhaus und oben fahren Wagen mit sechs Pferden. Diese Festung wird trotz vieler Versuche nie von Eroberern eingenommen.

Auch der Aufstieg Griechenlands hat einen geldpolitischen Grund: Dem spartanischen Staatsmann Lykurg verdanken die Spartaner den Ruf, spartanisch zu sein. Um zu sparen führt Lykurg Münzen aus Eisen ein. Rostschutz gibt es noch nicht und das bedeutet, dass die Münzen im damals feuchten Mittelmeerklima verrosten. Das Geld veraltet und verdirbt also genauso wie die Dinge, die es dafür zu kaufen gibt. Wie wollen Sie aus rostendem Material ein Geldvermögen aufbauen und vererben?

Jetzt bestaunen Sie bitte, was die griechische Hochkultur mit diesem Geld geschaffen hat: die Baukunst des römischen Reiches, sowie die Grundlagen der modernen Philosophie, der Mathematik, der Astronomie, der Physik und - der Demokratie.

Auch der Aufstieg Roms ist geldpolitisch zu erklären. Ebenso sein Untergang. Unsere germanischen Vorfahren - heute würden wir sie Terroristen nennen - haben die römische Weltmacht nicht in die Knie gezwungen. Und auch nicht der Sittenverfall, wie viele meinen. Sie haben es doch gerade gehört: die Sumerer haben das älteste Gewerbe im Tempel kultiviert und das hat die Wirtschaft inspiriert. Die Christen brauchen dafür die Prostitution. Das ist der Frauen nicht würdig. Der Wirtschaft ist es egal.

Jahrtausende nach dem Zerfall des Römischen Reiches wird Europa aus dem mittelalterlichen „Winterschlaf“ erweckt. Und auch das ist die Folge einer geldpolitischen Innovation:

Die Stauferkönige wissen nicht, wie sie ihren Haushalt finanzieren sollen. Im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Herrschern sind sie arm, aber listig. Sie führen die „Brakteaten“ ein - aus dünnem Blech einseitig geprägte Münzen. Diese Münzen werden jährlich „verrufen“ - für ungültig erklärt. Mit einem „Abschlag“ von 20 % können sie dann gegen die neuen gültigen Münzen umgetauscht werden. Mit dem Abschlag finanzieren die Könige den Staatshaushalt.

Und weil das so einfach ist, machen die meisten europäischen Herrscher zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert es ihnen nach.

Nun staunen Sie bitte wieder über die Folgen dieser geldpolitischen Innovation:

- Über hundert unserer wunderschönen mittelalterlichen Städte entstehen allein im deutschen Sprachraum.

- Fast alle großen Dome und Kathedralen in unserem Kulturkreis werden in dieser Zeit erbaut.

- Die Hanse verwandelt ärmliche Fischerhäfen an der Ostseeküste in Oasen blühenden Reichtums - die Hansestädte.

- Die Fünftageweche wird fast überall eingeführt - ganz ohne Gewerkschaften: außer dem Sonntag ist der Montag arbeitsfrei. Daher der „blaue Montag“.

- Der Historiker Egon Friedell beschreibt die üppigen Festgelage des einfachen Volkes mit Gauklern und Geschichtenerzählern, Musikanten und Troubadouren - da läuft jedem von uns das Wasser im Munde zusammen.

Es ist eine Zeit, die überquillt vor tiefendem Hochgenuss.

Wie fast jedes Mal vorher wird auch diese Blütezeit durch geldpolitische Dummheiten beendet. Auch die späteren Weltkriege hängen mit Fehlern derer zusammen, die für das Geld verantwortlich sind: Die große Wirtschaftskrise, die 1929 beginnt, wird von der amerikanischen Notenbank ausgelöst. Ich weiß es aus den Erzählungen meiner Großeltern: Alle sind damals Millionäre gewesen und zu Milliardären und Billionären geworden. Die Arbeitslosigkeit grassiert wie die Pest und es gibt nichts mehr zu kaufen.

In Wörgl, Tirol, und Umgebung sind 1.500 Menschen arbeitslos und 200 Familien absolut mittellos. Wörgl hat damals 4.300 Einwohner. Bürgermeister Michael Unterguggenberger fragt sich, warum Leute, die arbeiten wollen und können das nicht tun sollen, nur weil kein Geld da ist, um sie zu bezahlen. In einem Buch von Silvio Gesell hat er gelesen, was er tun kann:

Er gibt „Arbeitswertscheine“ aus, die auf den gleichen Betrag in Schilling lauten. Deshalb werden sie von den Wörglern als gleichwertig anerkannt. Die Scheine müssen an jedem Monatsende mit einer Wertmarke als Nutzungsgebühr beklebt werden. Mit den ersten Scheinen, die er ausgibt, bezahlt er die Arbeiter, die die Kanalisation bauen.

Um die Nutzungsgebühr zu sparen, geben sie die Scheine schnell beim Bäcker aus und kaufen Brot. Der Bäcker will die Gebühr auch nicht zahlen und gibt sie schnell dem Tischler, der seine Fenster erneuert. Der bringt sie zum Metzger für Wurst und der zum Schmied für ein neues Hoftor. Vor lauter Sparsamkeit zahlen die Bürger die Gemeindesteuer im voraus. Damit lässt Unterguggenberger die Straße pflastern. Das löst einen neuen Kreislauf aus.

Wörgl hat Vollbeschäftigung und bekommt eine ordentliche Infrastruktur. Das Experiment ist so erfolgreich, dass es Nachahmer in anderen Gemeinden findet. Der französische Minister-präsident Édouard Daladier besucht den Ort persönlich.

Die Finanzexperten allerdings erklären Unterguggenbergers Experiment für groben Unfug. Die österreichische Zentralbank setzt bei der Regierung durch, dass es verboten wird. Unterguggenberger geht vor Gericht. Vor dem Verwaltungsgerichtshof in Wien verliert er und wird entlassen. Die Scheine sind bis dahin im Durchschnitt insgesamt 416mal zirkuliert und haben Werte erzeugt, die heute € 4.600.000 entsprechen.

Nach dem Verbot kehrt Wörgl zur Landeswährung zurück, zur hohen Arbeitslosigkeit und zu schrecklichem sozialen Elend.

Die Lehre aus all diesen Beispielen ist einfach: Geld schafft Arbeitsplätze, sobald es dynamisch ist und keine Zinsen abwerfen muss. Warum? Erstens weil dann plötzlich auch die langfristigen Investitionen rentabel werden und verwirklicht werden können. Und zweitens weil dann sogar Investitionen durchgeführt werden, die bis dahin unter den Tisch gefallen sind, weil ihre Rentabilität zu niedrig ist.

Es fehlt doch nirgendwo an Arbeit - am wenigsten dort, wo die Not am größten ist. Es fehlt immer nur am Geld, sie zu bezahlen. Statisches Geld, das Zinsen frisst, kann nur für kurzfristig vorteilhafte Dinge ausgegeben werden und nur für Investitionen, die kurzfristig einen sehr hohen Vorteil haben. Das aber sind nicht viele.

Und warum kommen die Schekel, Eisenmünzen, Brakteaten und Arbeitswertscheine ohne Zins aus? Auch das ist sehr einfach: Sie verrotten wie Ihr Fahrrad, sie verfallen wie Ihr Haus, sie verfaulen wie Ihre Kartoffeln, sie veralten wie Ihr Computer, sie werden schal wie Ihr Bier oder unmodern wie Ihr Jackett. Mit anderen Worten: sie sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Dieses Geld ist ein simples praktisches Tauschinstrument - mehr nicht.

Das aber hat eine wunderbare Konsequenz: Wenn Sie 20.000

Euro übrig haben, schmelzen die ohne jede Inflation ständig weg. Ein neues Auto brauchen Sie aber gerade nicht. Kein Problem: Sie leihen Ihr Geld gern jemandem aus, der Ihnen dafür in drei Jahren, wenn Sie es brauchen, das neue Auto kauft. Dann haben Sie nichts verloren. Sie werden es zinslos verleihen - und alle anderen werden das auch tun.

Sie haben gesehen, meine Damen und Herren, dynamisches Geld ist sinnvoll und löst die folgenden Probleme auf einen Schlag:

- die Arbeitslosigkeit,
- die Umweltkatastrophe,
- die Armut,
- die ungleiche Vermögensverteilung,
- fast alle Kriege.

All diese Probleme sind das Ergebnis eines einzigen Irrtums: des Irrtums vom sinnlosen statischen Geld. Wenn wir es durch sinnvolles dynamisches Geld ersetzen, lösen sich die Probleme auf, ohne dass es noch zusätzlicher Anstrengungen oder Entscheidungen bedarf.

Wenn es gelingt, sinnvolles Geld vor dem großen Crash einzuführen, auf den wir zusteuern, behalten die Reichen ihr Vermögen, was wir ihnen gönnen. Wenn es nicht gelingt, verlieren sie es, wovon niemand einen Vorteil hätte. Aber Sie jedenfalls wissen jetzt, wie das Geld, das danach kommt, beschaffen sein sollte.

Die OECD, eine andere internationale Organisation, eine politische oder private Stiftung kann ein Projekt mit sinnvollem - „dynamischem“ - Geld in einem Währungsraum technisch vorbereiten und finanzieren. Ein noch wenig in die Weltwirtschaft integrierter Staat kann sich dafür bewerben. In Frage kommen zum Beispiel Länder wie Peru, Brasilien, Südafrika, Ägypten, die Ukraine, die Türkei, der Iran, Vietnam und andere.

Der schnelle Erfolg wird einen Dominoeffekt auslösen und große Länder wie Indien, China oder Russland veranlassen, neutrales Geld einzuführen - und schließlich auch die Europäische Zentralbank in der Euro-Zone. Und damit öffnen wir das Tor zum Himmel auf Erden.

Was in unserem Bewusstsein nicht als Möglichkeit vorhanden ist, kann nicht geschehen. Die Erde wird den Himmel spiegeln oder die Hölle. Es ist unsere Entscheidung.

Statisches Geld belässt uns im Zustand einer gefräßigen Raupe, die ihren Lebensraum sinnlos zerstört. Dynamisches Geld verwandelt uns in einen Schmetterling, der voller Freude lebt und das Blumenmeer befruchtet. Die Verwandlung in den Schmetterling ist der einzige Sinn der Existenz der Raupe gewesen. So wird unser kleiner Planet wieder zu dem Paradies, als das Gott ihn erschaffen hat.